

Kunst+Material

Das Magazin von boesner



Mai/Juni 2025

Schutzgebühr 7,- EUR/CHF | ISSN 1868-7946

Leben, Licht und mehr ...



Liebe Leserin, lieber Leser,

endlich ist er da, der Frühling mit seinem ganzen Zauber: Die Welt malt ihre schönsten Farben, Licht und Sonne locken ins Freie, um die neu erwachte Natur und mit ihr das Leben zu feiern. Dem Start in die warme Jahreszeit wohnt Optimismus inne trotz herausfordernder Zeiten – vieles scheint möglich, und manch kleine Sorge rückt angesichts der verlockenden Schönheit ringsum ein wenig in den Hintergrund.

Erde, Wasser, Feuer und Luft galten der antiken Philosophie als Bausteine der Welt, und es sind auch die bestimmenden Elemente des Mediums, dem sich emmanuel boos verschrieben hat. Der französische Keramiker, der seinen Künstlernamen in Kleinbuchstaben bevorzugt, sieht sich täglich neuen Überraschungen gegenüber: Fragen zum Prozess der Keramikherstellung sind ihm ein wichtiges Gestaltungsprinzip und gleichzeitig Gegenstand künstlerischer Forschungen. Seine eigenwilligen Formen verdanken ihre Farbgebung und Texturen auch dem Zufall, denn boos experimentiert mit Glasuren und ihren Konsistenzen. „Wenn man den Ofen zumacht, entscheidet die Natur“, sagt er und schafft Objekte von berührender Lebendigkeit, wie sein großes Porträt zeigt.

Über das Leben hinaus weist das Sonderthema der aktuellen Ausgabe: Kunst sollte die Zeiten ihrer Entstehung überdauern und auch künftige Generationen ansprechen. Kreativität kennt kein Verfallsdatum, stellt unser Autor Jörg Restorff in seinem Beitrag fest und untersucht, wie künstlerisches Erbe durch Institutionen und im Privaten in Obhut genommen und Nachlässe von Künstlerinnen und Künstlern bewahrt und kunsthistorisch betreut werden.

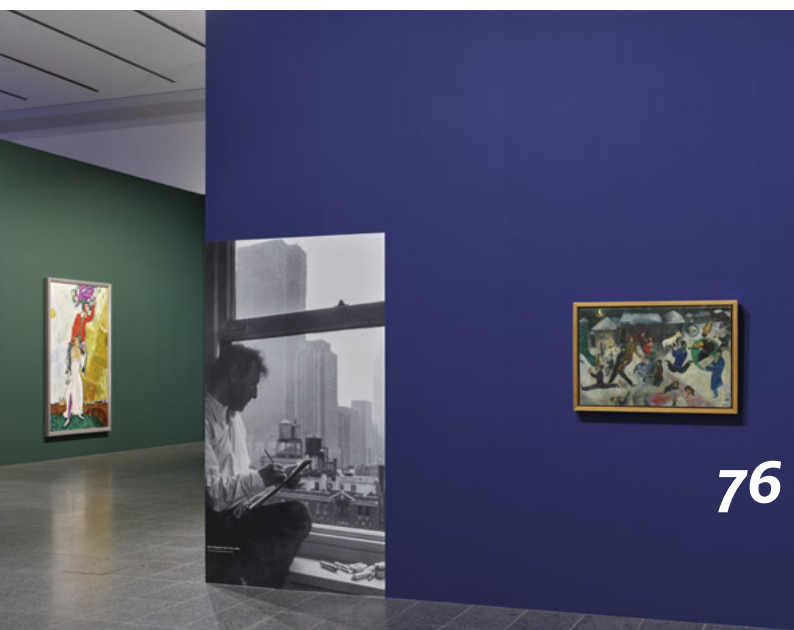
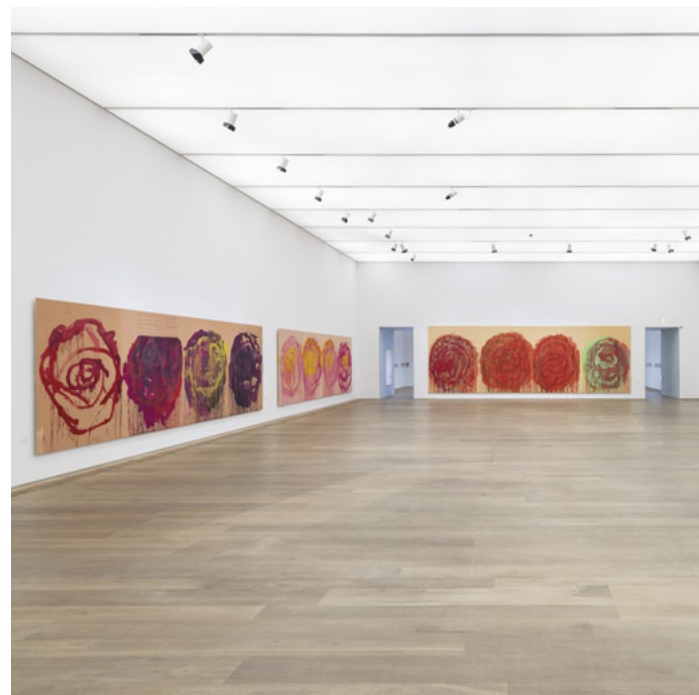
Das Licht hat in der Kunst immer eine Rolle gespielt – zunächst als Lichtquelle inner- oder außerhalb des Bildes, im 20. Jahrhundert schließlich als eigenständige Kunst. Experimentierte schon László Moholy-Nagy seit 1922 an einem *Apparat zur Demonstration von Licht und Bewegungserscheinungen*, so trat die Lichtkunst erst in den letzten Jahrzehnten ihren vielgestaltigen Siegeszug an, wie Susanna Partsch in ihrem Hintergrund-Thema erkundet.

Im Fokus des großen Inspirationsthemas stehen Porträts und die Frage, inwiefern die gewählten Mittel Aussage und Eigenständigkeit des Sujets bestimmen. Und für die Zeiten, die man gern wahlweise unter der heimischen Markise oder aber im Museum verbringt, gibt es natürlich auch in dieser Ausgabe wieder viele Tipps für schöne Bücher und sehenswerte Ausstellungen.

Einen zauberhaften Frühling wünscht

Sabine Burbaum-Machert

Ihre Dr. Sabine Burbaum-Machert

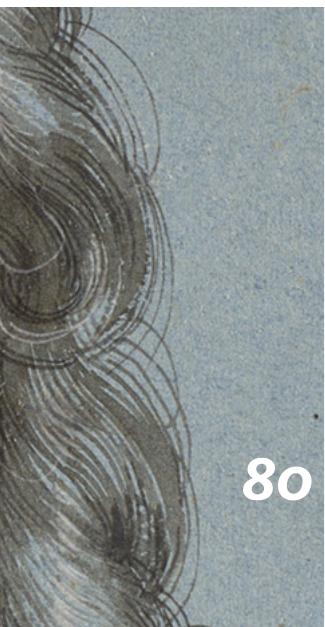




20



68



80

Porträt

- 6–19 **Schönheit des Unerwarteten**
emmanuel boos verleiht seinen
Werken eine poetische Dimension

Thema

- 20–33 **Der Vergänglichkeit trotzen,
die Zukunft sichern**
Künstlernachlässe besetzen auf
der Agenda des Kunstbetriebs
einen immens wichtigen Platz

Inspiration

- 34–41 **Same ... but different**

Persönlich

- 42–43 **Schutzpatron der Maler**
Stefan Bircheneder malt
mit Farben von Lukas

Hintergrund

- 44–47 **Kunst-Licht – Licht-Kunst**
Licht als Kunstform

Technik

- 48–53 **Gut gebunden**

Bücher

- 54–63 **Bücher, Buchtipps**
91 **Kunst+Material im Abonnement**

Labor

- 64–65 **Strukturanalysen**

Ausstellungen

- 68–73 **Von Kunst und Liebe**
„Fünf Freunde“ im
Museum Brandhorst
- 74–75 **Kraftvoll und radikal**
Werke von Dieter Krieg im
MKM Museum Küppersmühle
- 76–79 **Poesie in Farbe**
Chagall in der Kunstsammlung NRW
- 80–83 **Glanzstücke der Zeichenkunst**
Zeichnungen auf farbigen Gründen
- 84–90 **Termine**
- 92–93 **Kurz notiert**
- 94–95 **Im Gespräch**
- 96 **Vorschau, Impressum**

Schönheit des Unerwarteten

Der französische Keramiker emmanuel boos verleiht seinen Werken eine poetische Dimension

„Der Zufall kommt aus der Leere. Dem Künstler bringt er die Fülle.“ Auf keine Gattung der bildenden Kunst scheint dieses Zitat von Museumsleiter und Kurator Dietrich Mahlow besser zuzutreffen als auf die der Keramik. Erstens lässt es sich metaphorisch auf die charakteristische Hohlform des aus Ton gestalteten Mediums übertragen. Und zweitens gibt es keine Richtung, die im Entstehungsprozess von mehr Unwägbarkeiten und offenen Ergebnissen geprägt ist.

Während das inspirierende und oft willkommene Verhältnis von Überraschung und Kontrolle in den meisten experimentellen Ansätzen der Gegenwartskunst steuerbar bleibt, stellt der Zufall im Gestaltungsvorgang der Keramik ein durchgängig intrinsisches, unberechenbares Moment dar. Und zwar sowohl in Bezug auf den Ton als formgebendes Material als auch in Bezug auf die Glasur und ihre Zusammensetzung aus Mineralien und Metall-

oxiden. Denn bereits in der Phase der Trocknung, vor allem aber während des Brennens kann es zu unvorhersehbaren, physikalischen Ereignissen kommen.

„Die Möglichkeit des Scheiterns ist ein wichtiges Element in der Keramik“, weiß auch der französische Künstler emmanuel boos, der heute in Mannheim lebt und arbeitet. [1]

Seine beängstigend schönen Porzellanobjekte lassen diese Erkenntnis aber nur ansatzweise erahnen. Die Glasuren sind mal von hoher Brillanz, mal von samtigem Schimmer, mal perfekt monochrom, mal mit farblichen Einschlüssen und eröffnen eine außergewöhnliche Palette, die sich von sanftem Gelb, leuchtend hellem Jadegrün über tiefe Rottöne, seidenmattes Aubergine bis zu strahlendem Schwarz hin auffächert. Wenn bei der Entstehung dieser Oberflächen tatsächlich etwas schiefgelaufen sein

[1] emmanuel boos mit einer Mitarbeiterin in der Modellierwerkstatt, Foto: Sebastian Weindel.





[2]



[3]

sollte, dann muss sich – zumindest von außen gesehen – ein wirklich glücklicher Zufall ergeben haben. Am Korpus der Werke lässt sich schon eher vermuten, wie kompliziert das Machtverhältnis zwischen der Intention des Künstlers und dem Eigensinn des Materials in der Keramik sein kann: boos' meist kubische Grundformen, die Bezüge zur Minimal Art und Konkreten Kunst erkennen lassen, sind selten stereometrisch. Manche trennt nur ein Hauch von der Perfektion, während andere scheinbar leicht in sich zusammengesunken oder eigenwillig verbogen, eingedellt oder ausnahmsweise gerissen sind, was zu einem reizvol-

len Kontrast zwischen strenger Ausgangsbasis und lebendigem Ergebnis führt. [2]

Auch wenn sich hier schwer sagen lässt, wer bis zu welchem Grad die Hand im Spiel hatte, so wird dieses Kräfteverhältnis doch zum bildgewordenen Ausdruck der Objekte von boos. Kein Wunder, denn selbst nach 30 Jahren wird der 1969 im französischen Saint-Étienne geborene Künstler „noch jeden Tag mit einer Überraschung konfrontiert.“ Der herausfordernde Umgang mit den erforderlichen Naturstoffen ist so spannend, dass Fragen

zum Prozess der Keramikherstellung für ihn zum maßgeblichen Gestaltungsprinzip und Gegenstand künstlerischer Forschung geworden sind. Dabei setzt sich der renommierte Franzose nicht nur mit technischen und ästhetischen, sondern auch mit philosophischen Aspekten des von Erde, Wasser, Feuer und Luft bestimmten Mediums auseinander. Und begegnet der von ihm genutzten Materie, die im Französischen klein geschrieben wird, mit dem Verzicht auf Großbuchstaben in seinem Künstlernamen sprachlich bewusst mit Respekt.

Selbst sein Atelier in Mannheim findet boos durch seine Passion für die Keramik: Bei einem Gang durch die charakteristischen „Quadrate“ in der Innenstadt fällt ihm vor zehn Jahren ein Haus auf, das mit schwarzen und bunten Kacheln an Fassade und Hofeinfahrt versehen ist. Spontan erkundigt er sich vor Ort und erfährt, dass hier ehemals eine Kachelofen-Manufaktur ansässig war. Es ist tatsächlich etwas frei, sodass er nach einer kurzen Zeit in einer kleineren Einheit bald mehrere Räume beziehen und den Innenhof für die Aufstellung seiner Öfen, Mischmaschinen und die Aufbewahrung einiger Materialien nutzen kann. Er richtet sich eine Modellierwerkstatt mit angrenzendem Lager, einen Glasurraum, ein Büro und ein großes Depot für fertige Arbeiten und Probestücke ein.

Mittlerweile sind in boos' Keramikatelier ein Assistent und mehrere Praktikanten aus Frankreich tätig, die den Künstler bei der intensiven Herstellung des Porzellans unterstützen, indem sie Gipsformen für das häufig verwendete Gießverfahren anfertigen, die gegossenen Resultate zum rechten Zeitpunkt vorsichtig herauslösen oder beim Walzen und Schneiden dünner Tonplatten behilflich sind.

Aufgrund vieler Ausstellungen und Messebeteiligungen sowie einiger großer Designprojekte ist das Arbeitsvolumen für den Franzosen nicht mehr allein zu bewältigen. Zudem bereitet es ihm Freude, sein praktisches und theoretisches Wissen an die nächste Generation weiterzugeben. Auch für das Ateliergespräch nimmt sich boos viel Zeit, obwohl er sich mitten in den Vorbereitungen für die Messen Ceramic Brussels und PAD Paris befindet.

In der Modellierwerkstatt erklärt der Keramiker die Grundzüge seiner Arbeit: Nachdem die Porzellanrohlinge während der Trocknungsphase durch natürliche oder künstlerische Einwirkung noch so manche Veränderung erfahren, werden sie in einem sogenannten Schrühbrand bei 980 Grad gebrannt. Im nächsten Schritt wird die Glasur – ein Gemisch aus Pulver und Wasser – per Spritzpistole auf den sogenannten Scherben, wie der Tonkörper dann heißt, aufgetragen. Darauf folgt schließlich der Glasurbrand bei Temperaturen zwischen 1220 und 1360 Grad, wobei es hier mehrere Varianten gibt, wie zum Beispiel den Oxidati-

ons- und den Reduktionsbrand (mit mehr oder weniger Sauerstoff), die zu jeweils unterschiedlichen Texturen und Farben in der Glasur führen können. Durch die hohe Temperatur verwandelt sich zudem das mit Kaolin versetzte Tongemisch des Porzellans in die stabilste, härteste und transparenteste Keramik überhaupt, die noch dazu einen sehr klaren Klang besitzt.

Einige wesentliche Ansätze von boos schlängeln sich durch die 2022 entstandene Komposition *Spine*. Sie ist dominoartig zu einer gekurvten Linie aus 33 sogenannten *Bricks* geformt, die in Größe und Gestalt wahrhaftig Backsteinen ähneln und seit einigen Jahren den zentralen Porzellankorpus in seinem Werk darstellen. Selbst ohne ihren Titel ruft die Arbeit sofort die Assoziation eines Rückgrats hervor. [3] Doch nur die Elemente im Zentrum stehen aufrecht. Jeweils zu den Enden hin verlieren die einzelnen *Bricks*, respektive Wirbel, zunehmend ihre rechtwinklige Form, knicken weg und büßen scheinbar schleichend ihre Stabilität ein, bis sie schließlich wie geschmolzen am Boden liegen. Begleitet wird diese Bewegung durch ein elegantes Farbenspiel aus samtenen, eher hellen Grün- und Blau- sowie erdigen Beige- und Brauntönen.

Die Idee zu dieser Arbeit kam boos unter anderem durch die legendären *Motion Studies* des Fotografen Eadweard Muybridge. In einem zu *Spine* veröffentlichten Leporello schildert der Künstler, wie er dabei das Bild „von individuellen, visuell miteinander verbundenen Stücken“ vor Augen hatte, die den Bewegungsablauf von Strecken (straightening) und Zusammenziehen (collapsing) nachvollziehen. Zusätzlich zu dieser Metapher, die noch einmal auf die aleatorische Dynamik der Keramik anspielt, stellt die in *Spine* vorherrschende Glasurfamilie Seladon das „Rückgrat seiner Glasurtätigkeit“ dar, weil der vielfach ausgezeichnete Keramiker schon zu Beginn seiner professionellen Laufbahn intensiv dazu geforscht hat. Das Besondere an der Seladon-Glasur ist die vom darin enthaltenen Eisenoxid beeinflusste Bandbreite ihres Kolorits und ihre bemerkenswerte Wirkung auf farbigem Porzellan, das der Künstler – zusätzlich zur sonst verwendeten, reinweißen Version – hier einsetzt. Tatsächlich ist es vor allem die Glasur in der Keramik, die ihn ebenso begeistert wie herausfordert und ihn seit vielen Jahren zu neuen Experimenten und Auslandsaufenthalten verleitet. [4]

Schon früh verbindet sich bei boos ein Talent für Fremdsprachen mit dem Interesse an der Arbeit mit Ton. Seine Jugend verbringt er in Bourges und geht bereits im Alter von vierzehn Jahren für ein Austauschjahr nach Maine in die USA. Dort entdeckt er das Töpfern an der Scheibe für sich. Anschließend besucht er parallel zum Gymnasium Kurse in der Keramikabteilung der Kunsthochschule in Bourges. Nach dem Abitur entscheidet sich der Franzose zunächst für ein BWL-Studium an der Elite-Universität

[3] *Spine*, 2022–2024, Porzellan, eisenhaltige Glasuren (Seladons, Chun, Kakis), Leporello der Rezepte, 360 x 60 x 22 cm, Foto: Sebastian Weindel.



ESSEC in Paris und schließt es als Doppelstudent im Austausch mit der Universität Mannheim 1994 ab.

Während des Studiums verbringt er viel Zeit in Südkorea, wo er zahlreiche Töpfereien besucht und sich mit der Geschichte der koreanischen Keramik vertraut macht. Auch im Anschluss ans Diplom zieht es ihn nach Asien, wo er in China einen 1,5-jährigen Zivildienst ableistet. Hier ist er, wie in Mannheim, in Töpfer-Werkstätten aktiv.

Die Entdeckung einer mit Schuppenglasur versehenen Schale des japanischen Künstlers Shimizu Uichi (1926–2004) versetzt boos einige Zeit später in einen „ästhetischen Schock“. Er ist tief beeindruckt und entscheidet sich in der Folge für die Keramik als beruflichen Weg. Weil jedoch dazu in Frankreich seit Mitte der 1980er-Jahre kein Studiengang mehr angeboten wird, geht er zunächst im Pariser Studio von Diana Berrier (1941–2023) und

Hélène Klug (1930–2025), namhaften Vertreterinnen mit Nähe zu japanischen und britischen Schulen, in die Lehre.

Anschließend hat er das Glück, beim Maître d'Art Jean Girel (*1947) in Burgund eine dreijährige Ausbildung durchlaufen zu dürfen. Girel, der vor allem für seine ungewöhnlichen Glasuren berühmt ist, sensibilisiert boos für traditionelle Glasurverfahren wie Tenmoku aus der chinesischen Tang-Dynastie (618–907), Kaki aus der japanischen Meiji-Ära (1868–1912) und eben Seladon, das in der chinesischen Song-Dynastie (960–1279) perfektioniert wurde. Die zwei gründen ein Atelier zur Herstellung keramischer Massen – Burgund ist bekannt für ein reiches Vorkommen von Tonsorten, die für die Porzellanherzeugung benötigt werden – und stellen zusammen aus.

Parallel dazu installiert boos ein eigenes Atelier im Pariser Vorort Clichy, was es ihm ermöglicht, bald auch allein aufzutreten. Der

[4] *La Bibliothèque est en feu*, 2018, Sèvres-Porzellan und Glasuren, Metallgitter aus Stahl mit Kupferschicht, Künstlerbuch der Rezepte, Cubes jeweils 6 x 6 x 6 cm, Metallsockel jeweils 92 x 92 x 20 cm, Foto: Gérard Jonca, Courtesy of Sèvres / Cité de la céramique.

Keramiker fertigt auf der Drehscheibe ausgesprochen filigrane Arbeiten in Blau-, Grau-, Grün-, Beige- und Weißtönen. Wie die Schüsseln und Teller aus dieser Zeit sind es runde Gefäße mit flachem Boden und hauchdünnen Wänden, die sich längst von einer Gebrauchsfunktion verabschiedet haben. Die Ränder neigen sich leicht, fransen zart aus und offenbaren mit ihren Lineaturen eine atemberaubende Ambiguität zwischen Stabilität und Fragilität, Klarheit und Freiheit. Das versetzt das Innere und Äußere der Objekte in ein spannungsvolles Verhältnis. An der besonders sinnlichen Wirkung der Stücke ist die Glasur, die hier in den seidigen Tönen einiger Seladon- und Chun-Varianten schimmert, bereits maßgeblich beteiligt. [5]

Der Künstler präsentiert die Arbeiten 2005 in einer Einzelausstellung der Galerie Jousse Entreprise in Paris, die seinen Ruf als Keramiker in Frankreich und eine bis heute andauernde Zusammenarbeit mit der renommierten Galerie begründet. Wenig später zieht boos, der Ende der 1990er-Jahre geheiratet hat, mit seiner Familie nach London, um sich im Royal College of Art für einen kombinierten Master- und Promotionsstudiengang (MPhil und PhD) einzuschreiben und sich dabei thematisch auf die Frage nach der „Tiefe der Glasur“ einzulassen: „Ich hatte die Absicht herauszufinden, ob ich als Keramiker überhaupt einen künstlerischen Anspruch erheben darf. Ich wollte es konzeptuell besser verstehen, worauf die Kunst der Glasur basiert. Die Engländer bieten diese Möglichkeit an, als praktizierender Künstler zu forschen“, erklärt er diesen Schritt.

Während sich boos in seiner Masterarbeit praktisch und theoretisch mit der optischen Tiefe der Keramikglasur beschäftigt, geht es ihm in seiner Dissertation zur „Poetik der Glasur“ um deren philosophische und soziokulturelle Dimension. Mit dem Titel nimmt er selbstredend Bezug auf Gaston Bachelards Meisterwerk „Poétique de l'espace“ („Poetik des Raums“), während er in seine Untersuchung Bachelards Ansätze zur Erfahrung des Menschen im Hinblick auf die vier Elemente, die sich zum Beispiel in Träumen offenbaren („L'Eau et les rêves“/„Das Wasser und die Träume“), einfließen lässt. „Mit seinen Thesen



Zu jeder Arbeit gehört ein Rezept, das boos in werksbegleitenden Publikationen festhält und in Ausstellungen zugänglich macht: keine übliche Praxis in der Keramik, wo Rezepturen gern geheim gehalten werden.

[5] *Tambour frippé*, 2005, eingefärbtes Porzellan und Seladon-Glasur, 36 x 11 cm, Foto: emmanuel boos.



eröffnet Bachelard der Materie immaterielle Räume, er koppelt sie von der Form ab. Das hat mir im Hinblick auf die Glasur sehr geholfen, denn jetzt bin ich in der Lage, sie bezüglich ihrer Tiefe auch ohne Form zu denken“, so boos.

Dies spiegelt sich in seiner künstlerischen Entwicklung: In den Londoner Jahren löst sich der Franzose sukzessiv von der Scheibe und schafft skulptural anmutende Stücke aus Porzellan, die er zum Teil mit einer sehr dicken, fast zuckergussartigen Glasur überzieht. Für die Serie *Edge* formt er Abdrücke von sogenannten *objets trouvés*, von Alltagsgegenständen wie einer Crêpe-Pfanne, einem Kännchen für den Teig, von einem kleinen Bügeleisen oder einem Bund Bananen. Die daraus entwickelten Porzellanobjekte dienen mit ihren schrägen Oberflächen allein der fließenden Bewegung der Glasur, die durch Tropfenbildung an den Rändern wie erstarrt wirkt: „Ich versuche immer diesen Zustand

der Keramik im Prozess der Verformung darzustellen“, erklärt der Künstler. „In diesem Fall geht es um die Widersprüchlichkeit von etwas Fließendem und etwas Statischem. Und genau innerhalb dieser Gegensätze entsteht die Poesie der Materie, die Poesie der Keramik.“ [6]

Auf der Suche nach einem theoretisch fundierten Äquivalent für die Beziehung zwischen Kontrolle und Zufall in seiner Arbeit stößt boos bei den Recherchen für seine Dissertation auf den von Psychoanalytiker Donald Winnicott entwickelten Begriff des „Übergangsobjekts“ (transitional object). Es erleichtert einem Baby oder Kleinkind, das zunächst nicht zwischen der eigenen und der äußeren Welt unterscheiden kann, einen behutsamen Übergang hin zu dem Stadium, wo es Subjekt und Objekt zu trennen lernt. Die Keramik verkörpert laut boos genau diese Gegenseitigkeit zwischen Innen und Außen, indem das Künstlersubjekt im-

[6] *Edge*, Ausstellungsansicht Musée des Arts décoratifs, Paris, 2010/11, Porzellan und fließende Glasuren, 380 x 40 x 40 cm, Foto: emmanuel boos.



mer wieder mit der Objektivität des Materials konfrontiert wird: „Wenn man den Ofen zumacht, entscheidet die Natur.“ Das Perfekte und Gradlinige wird aufgelöst. Dadurch erhalten die Werke selbst etwas Transitorisches, das dann in der Rezeption spürbar wird.

Nicht zuletzt offeriert der Künstler in seiner Dissertation die ebenfalls von Winnicott angeführte Idee des Spiels als Lösung für den oft schwierigen Umgang mit den eigenen Grenzen in der Keramik. Das Spiel löst die Spannung auf, es ermöglicht Subjekt und Materie, endlich auf Augenhöhe zu agieren und lässt sich – wie schon boos' Londoner Arbeiten zeigen – wunderbar auf die künstlerische Praxis übertragen.

Zum Beispiel treibt er in seiner Serie der *Cobblestones* die auf formaler Ebene bestehende, bereits angesprochene Relation von In-

nenraum und Außenhülle auf die Spitze, indem er hier die potenzielle Zerbrechlichkeit des Porzellan-Hohlkörpers mit einer im Titel suggerierten, massiven Schwere konterkariert und dabei ganz nebenbei auf den Unterschied zwischen Keramik und Bildhauerei verweist. Darüber hinaus nimmt er als Franzose mit diesen „Pflastersteinen“ eine symbolische Protesthaltung gegenüber dem am Royal College of Art vorherrschenden Formalismus ein, wie er erzählt. Es sind zudem die ersten, konsequent seriell angelegten Stücke, die vor allem als Träger für Glasurexperimente dienen. Mit ihren (meist) geraden und gerundeten Flächen sowie klaren Kanten ermöglichen sie unterschiedliche Fließreaktionen und damit entscheidende Varianten innerhalb einer Glasur in Farbe, Konsistenz und Zeichnung. Sie machen den Anfang für die schon erwähnte, bis heute fortgeführte Reihe von scheinbar schlichten, meist kubischen Porzellankörpern, die durchaus für Überraschungen sorgen können. [7]





[9]

Kurz nach dem Studium vermittelt ihm die Pariser Innenarchitektin Caroline Sarkozy den ersten Auftrag für eine variable, unorthodoxe Kamineinfassung: boos, den heute eine gewisse funktionale Ambiguität seiner Arbeiten reizt, indem sie je nach Kontext Designelement oder Kunstwerk sein können, freut sich über diese Möglichkeit einer Ausweitung in den Raum. Für das Projekt schichtet er Quader unterschiedlicher Größe und Gestalt übereinander und verleiht dem Ganzen einen leicht konstruktivistischen Zug von fragiler Balance. [8] Dabei bleibt das Stück hoch konzeptuell, denn es ist jederzeit veränderbar.

Mittlerweile erhält der Künstler Designaufträge aus aller Welt. In seiner Werkstatt hängen beim Atelierbesuch gleich mehrere Entwürfe, zum Beispiel für ein Kaminprojekt in den Hamptons auf Long Island. 2024 folgt er der Einladung einer Teilnahme am renommierten *Loewe Foundation Craft Prize*, zählt zu den Finalisten

in Paris und wird für die Realisation des Keramiktisches *Comme un Lego* mit einer besonderen Erwähnung der Jury ausgezeichnet. Auch dieses „Möbel“ besitzt eher ästhetische als praktische Qualitäten und bietet große Gestaltungsfreiheit in der Nutzung.

Im Anschluss an die Promotion intensiviert der Franzose seine Recherchen in Sachen Kupferrot, einer Glasurart, die ihn schon bei den *Cobblestones* umtreibt und die ihn für viele Jahre beschäftigen wird. Jetzt schafft er flache, an Leinwände erinnernde Wandobjekte mit hinreißenden, erstaunlich differenzierten Farbeffekten. Durch den direkten Bezug zum Tafelbild bekommen die Arbeiten tatsächlich etwas Malerisches. Dabei ergänzt sich die lebhaft, in sich leicht strukturierte Fläche der leuchtenden Rot- und Grüntöne der Glasur mit der launenhaften Form der ungewöhnlichen „Bildträger“. Eine Nähe zur Farbfeldmalerei wird hier spürbar. [9]

[8] Kamin aus Glasurblöcken (mit CSLB Architecture et Décoration), 2016, Papierporzellan und Glasuren, 190 x 90 x 36 cm, Foto: Luxproductions.com / Jean-François Jaussaud. [9] *Untitled (Letterboxes)*, 2013, Porzellan und Kupferrotglasur, jeweils 35 x 23 x 5 cm, Foto: emmanuel boos.



Die Faszination für diese besonders komplizierte Glasurfamilie hält selbst dann noch an, als boos in der *Cité de la céramique* der *Manufacture nationale de porcelaine de Sèvres* von 2016 bis 2019 eine dreijährige Artist-in-Residence absolviert. Trotz dieser großartigen Chance – documenta-Künstler Giuseppe Penone nutzte sein Atelier vor ihm – kämpft der Franzose erneut mit inneren Widerständen, und zwar in Bezug auf die vermeintliche „Perfektion“ der berühmten Erzeugnisse aus Sèvres. Doch er realisiert schnell, dass auch die Mitarbeiter der Manufaktur diese für eine Illusion halten und sehr wohl von den Tücken des Materials wissen: „Der Ton lebt“ ist hier ein gängiges Credo.

Der Künstler, der 2015 aus familiären Gründen nach Mannheim gezogen ist und jetzt jeweils einen halben Monat in der Quadratestadt und in Sèvres verbringt, ist in der Manufaktur häufig im Labor tätig, forscht zur Herkunft von Glasurformeln und kreiert

zahlreiche eigene Rezepte. Für seine Experimente schafft er eine ganze „Bibliothek“ von glasierten Würfeln, als Pendant zur schriftlichen Dokumentation jeder neuen Glasurvariante und erweitert sein Farbspektrum ungemein.

Darüber hinaus befasst er sich mit der Porzellanmalerei, die im Museum von Sèvres unter anderem in Form großer, auf Porzellan gemalter Bilder als Kopien berühmter Gemälde zu sehen sind. Um sich von diesem in erster Linie dekorativen Ansatz zu distanzieren, betont er in seiner Serie der *Monolithen* jetzt deren skulpturale Qualität und lässt sie als Antipode zum Tafelbild waagrecht aus der Wand ragen. Auf der horizontalen Oberseite, die oft meist leicht konkav gewölbt ist, sammelt sich zum Teil so viel Glasur, dass sich ein kleiner See bildet, während die Anordnung von zwei oder drei übereinander gehängten Elementen an eine wild gewordene Donald-Judd-Struktur erinnert. [10]

[10] *Untitled (Monolithen)*, Sèvres-Porzellan (Biscuit und transparente Glasur), jeweils 30 x 36 x 10 cm, Foto: Paul Nicoué, Courtesy of Jousse Entreprise.

Das Porzellan ist hier besonders „lebendig“, wie auch in der aktuellen Serie der *Bricks* und *Cobblestones*. Die Quader werden in sich zunehmend bewegter, was eindeutig nicht nur am Material liegen kann. Dazu kommen viele mehrteilige Arbeiten, in denen jeweils gleiche Formen sich jetzt berühren, sich ineinander verkeilen, aufeinander balancieren oder sich auf abenteuerliche Weise stapeln und die Schwerkraft auszuhebeln scheinen. Die Art, wie sie sich dabei wölben oder strecken, wie sie Kniffe und Knicke kaschieren, wirkt überaus menschlich und oft sehr komisch. [11]

Immer virtuoser reagiert der Künstler auf die Tücken des Zufalls, überführt sie in eine konzeptuelle Offenheit seiner Werke. Selbst Risse sind willkommen, weil sie ihn zu überraschenden Ansätzen und Kompositionen anregen. Auch an der jüngsten Reihe der *Mini-Bricks* ist dies zu erkennen. „Manche werden zusammengepresst, andere gegen ein Objekt geworfen. Insgesamt habe ich

versucht, die Teile auf neue Art zu verweben“, erzählt boos. Durch diese Behandlung bekommen die kleinen Quader oft etwas Rundliches, was zu einer interessanten Dialektik zwischen weich und hart führt, die in gewisser Weise mit den unterschiedlichen Stadien des Tons in der Keramikwerdung korreliert. [12]

Bei dem preisgekrönten, bereits erwähnten Tisch *Comme un Lego* von 2024 spielt der Künstler ebenfalls auf die Flexibilität der Porzellanmasse im feuchten Zustand an, weil er vorgibt, dass die Beine des fragilen „Möbels“ von unten in die den Tisch konstituierenden *Bricks* drücken, so als seien diese noch weich und gerade erst geformt worden. [13]

Während boos den Geheimnissen seines Metiers auf der Spur ist, begrüßt er die „Schönheit des Unerwarteten“ und damit auch die anfangs zitierte Fülle neuer gestalterischer Möglichkeiten.



[11] *Quartett (vier Bricks)*, 2023, Porzellan und Tomatenrot-Glasur, jeweils 10 x 10 x 10 cm, Foto: Sebastian Weindel, Courtesy of Jousse Entreprise.



[12]



[13]

Indem er seine Inspiration aus materialimmanenten Prozessen, der Geschichte der Keramik und der Kunstgeschichte bezieht, verbindet er auf faszinierende Weise die uralten Eigenschaften von Ton und Glasur mit künstlerisch überraschenden, scheinbar Grenzen überwindenden, plastischen Formulierungen und unglaublich lyrischen Oberflächen.

Als Keramiker, Künstler und Designer gehört emmanuel boos zu einem kleinen ausgesuchten Kreis europäischer Kunstschafter, die sich ausschließlich der Arbeit mit Ton widmen, vom Handwerk genauso viel verstehen wie von Gegenwartskunst und in beiden Sphären gleichermaßen zu Hause sind. Während man sein Potenzial in Frankreich, Belgien, der Schweiz, Großbritannien, den USA und Südkorea erkannt hat, wünscht man boos, dass das – über Heidelberg und Mannheim hinaus – auch bald hierzulande der Fall sein wird.

Julia Behrens

[12] *Mini-Bricks*, Ausstellungsansicht im Mannheimer Port25, 2024/25, Foto: @ Lys Y. Seng, Courtesy Port25.

[13] *Comme un Lego* (Detail), 2023, Porzellan und Tenmoku-Glasur, 175 x 67 x 38 cm, Courtesy of the Loewe Foundation.

emmanuel boos, PhD (RCA)

geboren 1969 in Saint-Étienne, Frankreich,
lebt und arbeitet in Mannheim und Paris

2016–2020	Artist in Residence, Manufacture de Sèvres, Paris
2006–2011	Promotionsstudium am Royal College of Art, London
2004	Artist in Residence, Alfred University, New York
2000–2003	Ausbildung bei Maître d'art de France Jean Girel, Burgund
1999–2000	Ausbildung bei Diana Berrier und Helena Klug, Paris
1992–1998	Arbeitsaufenthalte in China und Südkorea
1993–1994	Mitarbeit in der Töpferei der anthroposophischen Freizeitschule Mannheim
1984–1985	Erste Keramikurse, Gould Academy, Maine, USA

2021	„Bing! Bing!“, Iccicle, Paris
2020/21	„Deltabebe“, Kunsthalle Mannheim
2019	Los Angeles Art Show (E)
2018/19	„La bibliothèque est en feu“, Galerie de Sèvres, Paris (E)
2018	„Je t'aime, moi non plus“, Galerie Jousse Entreprise, Paris (E)
2017	„L'expérience de la couleur“, Musée de Sèvres
2013	„Systematic Uncertainties“, Copenhagen Ceramics (Duo mit Esben Klemann)
2011	„Come back, Baby, come back“, Galerie Jousse Entreprise, Paris (E)
2010	Jerwood Makers Open, Preisträger, Ausstellung in London, Edinburgh, Belfast
Seit 2007	Jährliche Teilnahme an FIAC, PAD Paris/London, BRAFA, Design Miami Basel
2005	„Crac! Boum! Hue!“, Galerie Jousse Entreprise, Paris (E)
2005	Grand Prix de la Création de la ville de Paris
2003	„Céladon“, Fondation Bernardaud, Limoges
2001	„Maître et élève“, Musée du compagnonnage, Romanèche-Thorins (Duo mit Jean Girel)

Ausstellungen und Preise (Auswahl)

2025	Raisonné, New York (E)
2025	„Internationale Preisträger“, Galerie Marianne Heller, Heidelberg
2025	Messe Ceramic Brussels, PAD Paris
2024/25	„Diamonds are Forever 2“, Port25, Mannheim
2024	Palais de Tokyo, Paris: Loewe Foundation Craft Prize Finalisten. Spezielle Erwähnung der Jury
2024	„Formen“ Port25, Mannheim
2024	„Poetische Systeme“, Gallery Marianne Heller, Heidelberg (Duo mit Nosch)
2024	German Design Award (mit Mannheimer Label Maomi)
2023	„Comme un Lego“, Galerie Jousse Entreprise, Paris (E)
2023	„Collect“, Somerset House, London, Gewinner Jurypreis
2023	German Design Award, Houzee Platinum Award, SIT Furniture Design Award (mit Label Maomi)
2022	Parcours céramique de Carouge: Galerie H und Showroom Peter Kammermann, Genf (E), Michelle Dethurens Award
Seit 2022	Glasentwicklung für Hermès
2021/22	„Les flammes“, Musée d'art moderne de la ville de Paris

Öffentliche Sammlungen

Cercle Design, Musée des Arts Décoratifs Paris (2022 und 2025)
Musée Ariana de la Céramique, Genf (2022)
Stadt Mannheim (2021 und 2024)
Förderkreis, Kunsthalle Mannheim (2021)
Musée National de Céramique, Sèvres-Limoges (2019)
Musée des Beaux-Arts de Lyon

www.emmanuelboos.info

Instagram: [emmanuel_boos_](https://www.instagram.com/emmanuel_boos_)

Marcel fragt emmanuel



Valentin Louis Georges Eugène
Marcel Proust, (1871–1922),
französischer Schriftsteller,
Kritiker und Intellektueller

emmanuel boos (*1969),
Künstler aus Saint-Étienne,
Frankreich



Streng genommen fragt hier gar nicht Marcel Proust selbst – vielmehr hat der berühmte Schriftsteller, dessen Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ als einer der größten Romane der Weltliteratur gilt, dem berühmt gewordenen Fragebogen seinen Namen gegeben. Proust hat einen solchen Fragebogen wohl mindestens zweimal selbst beantwortet – um die Wende zum 20. Jahrhundert galt das Ausfüllen als beliebtes Gesellschaftsspiel in gehobenen Kreisen. Der erste Bogen, ausgefüllt vom heranwachsenden Proust während eines Festes, wurde posthum 1924 veröffentlicht. Den zweiten Fragebogen betitelte Proust mit „Marcel Proust par lui-même“ („Marcel Proust über sich selbst“). Die ursprünglich 33 Fragen wurden für Kunst+Material auf 29 reduziert – und bieten spannende und nachdenkliche Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Befragten.

Wo möchten Sie leben? Westlich von Grosne (F). **Was ist für sie das vollkommene irdische Glück?** Lieben. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Alle, die ich verstehen kann. **Was ist für Sie das größte Unglück?** Körperlich behindert zu sein. **Ihre liebsten Romanhelden?** Arturo Belano und Ulisses Lima („Die wilden Detektive“ von Roberto Bolaño). **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Jean Monnet, Subcomandante Marcos. **Ihr Lieblingsmaler?** Hans Holbein und Michaël Borremans. Francesca Woodmann (Fotografin) und Lygia Pappe. **Ihr Lieblingsautor?** Annie Ernaux, René Char, Gabriela Mistral. **Ihr Lieblingskomponist?** Francois Couperin, Jean-Philippe Rameau, Alain Bashung. **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Menschen am meisten?** Aufmerksamkeit, Großzügigkeit, Intelligenz, Humor. **Ihre Lieblingstugend?** Die Gerechtigkeit. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Lernen. **Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?** Ich, weiblich. **Ihr Haupt-**

charakterzug? Großzügig. **Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?** Treue. **Ihr größter Fehler?** Unschlüssig. **Ihr Traum vom Glück?** Draußen sportlich in der Natur unterwegs zu sein. **Ihre Lieblingsfarbe?** Tiefe ist mir wichtig, nicht die Farbe. **Ihre Lieblingsblume?** „La sienne“. **Ihr Lieblingsvogel?** Die Dohle. **Ihre Helden der Wirklichkeit?** Meine Eltern. **Ihre Lieblingsnamen?** Carle und Frans. **Was verabscheuen Sie am meisten?** Geiz. **Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten?** Die gegenwärtige Zeit scheint immer reicher an verabscheuungswürdigen Gestalten zu sein. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Die ecuadorianische Verfassung von 2008: Die Natur (Pachamama) wird Rechtssubjekt. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Phlegma. **Wie möchten Sie gern sterben?** k.A. **Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?** On a mission. **Ihr Motto?** Spiel!

„In der Kunst wie im Leben ist alles möglich,
wenn es auf Liebe gegründet ist.“

Marc Chagall (1887–1985)



Herausgeber

boesner GmbH holding + innovations
 Gewerkenstr. 2, 58456 Witten
 Tel. +49-(0)2302-97311-10
 Fax +49-(0)2302-97311-48
 info@boesner.com
 V.i.S.d.P.: Jörg Vester

Redaktion

Dr. Sabine Burbaum-Machert
 redaktion@kunst-und-material.de

Satz und Grafische Gestaltung

Birgit Boesner, Hattingen
 mail@bboes.de

Anzeigen

Dr. Sabine Burbaum-Machert
 anzeigen@kunst-und-material.de
 Anzeigenpreisliste Nr. 18 vom 01.02.2025

**Herstellung**

Vogel Druck und
 Medienservice GmbH, Höchberg

Erscheinungsweise

zweimonatlich

© 2025 bei der boesner GmbH holding + innovations. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen jeglicher Art, Aufnahmen in Online-Dienste und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-Rom, DVD-Rom etc. bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Unverlangte Manuskripte, Fotos und Dateien usw. sind nicht honorarfähig. Sie werden nicht zurückgesandt und für sie wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Veröffentlichung von Daten, insbesondere Terminen, erfolgt trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Redaktions- und Anzeigenschluss ist immer der 15. des jeweiligen Vormonats.

Seiten 3, 47, 66–67, 92 oben, 93 rechts, U4: Ina Riepe. Seite 4: (6) Foto: Sebastian Weindel; (20) Künstler:innenarchiv der Stiftung Kunstfonds, Foto: Dirk Rose; (42) Foto: Stefan Bircheneder; (68) Rosensaal im Museum Brandhorst, Cy Twombly, *Untitled (Roses)*, 2008, Udo und Anette Brandhorst Sammlung, © Cy Twombly Foundation, Foto: Dirk Tacke, Museum Brandhorst, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München; (76) „Chagall“, Ausstellungsansicht, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, 2025, Foto: Achim Kukulies, VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Marc Chagall; (80) Albrecht Dürer, *Kopf des Laute spielenden Engels* (Ausschnitt), 1506, Albertina, Wien, © Foto: Albertina, Wien. Seite 94: Foto: Sebastian Weindel.

Verlag und Redaktion danken den Rechteinhabern für die Reproduktionsgenehmigungen. Nicht nachgewiesene Abbildungen entstammen dem Archiv des Verlags. Konnten trotz sorgfältigster Recherche Inhaber von Rechten nicht ermittelt werden, wird freundlich um Meldung gebeten.

ISSN 1868-7946

Die nächste **Kunst+Material** erscheint im Juli 2025



Alexia Krauthäuser

Foto: Uwe Hardt, Düsseldorf

Porträt**Alexia Krauthäuser**

Alexia Krauthäuser hat sich hierzulande als ganz eigene Position der figürlichen Malerei in ihrer Generation etabliert. Collagenartig trifft eine realistische Figurenbeschreibung auf rein male-rische Anteile: auf voneinander getrennte licht-durchflutete Farbfelder oder einen Farbstrom, der expressiv durch die Bildfläche fließt. Dabei entsteht ein Bildraum, der zwischen ereignis-reicher Erzählung und ortloser Weite oszilliert. Geschichten tauchen auf und ziehen vorbei. Zitate der Kunst- und Kulturgeschichte verbinden sich mit autobiografischen Verweisen. Immer wieder ist auch die Künstlerin selbst zu sehen, die wie von außen die Szenerie beobachtet oder noch selbst eingreift. In diese oft großformatigen Gemälde kann man eintauchen, sie mit den Augen durchwandern und sich in ihnen verlie-ren. Thomas Hirsch hat Alexia Krauthäuser in ihrem Atelier in Düsseldorf besucht.

Thema**Faszination Lack**

Die Ausstellung „Faszination Lack – Kunst aus Asien und Europa“, bis Ende Juli im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster zu sehen, markiert den Aufhänger für einen Streifzug durch die Gefilde der Lackkunst. Diese Technik zählt zu den ältesten Kunsthandwerkstraditionen der Welt: Seit mindestens 5.000 Jahren wird in China das Harz des Lackbaums genutzt, um Oberflächen zu veredeln und Gegenstände ornamental zu verzieren. Nicht nur wegen seiner vielseitigen Materialeigenschaften ist getrockneter Lack eine „Allzweckwaffe“ der Dekorationskunst. Auch sein Anwendungsbereich lässt sich kaum eingrenzen – Vasen, Geschirr, Gefäße für Zeremonien, Möbel, Nadeletuis, ja sogar die Paneele einer barocken Kutsche, all das und vieles mehr gehört dazu. In der Juli/August-Ausgabe von **Kunst+Material** erläutert unser Autor Jörg Restorff, was es mit der „Faszination Lack“ auf sich hat.

Weitere Themen: Hintergrund | Persönlich | Bücher | Ausstellungen | Im Gespräch